

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 1 (1900-1901)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Abonnementpreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
 Inserionspreis: 20 Cts. die einpaltige Pettzeile oder deren Raum.

N^o 10.

Solothurn, 2. März 1901.

1. Jahrgang.

Frauenfrage und Mutterpflicht.

(Fortsetzung.)

Erfordert schon die Erziehung im allgemeinen in heutiger Zeit große Hingabe und Pflichttreue, so ist dies ganz besonders bei der Mädchenerziehung der Fall.

Schon Fenelon, dieser große Pädagoge aus dem glänzenden Zeitalter Ludwigs XIV., sagt in seiner Schrift über die „Erziehung der Mädchen“, daß die schlechte Erziehung der Frauen noch viel mehr Unheil erzeuge, als die der Männer. Fenelon sieht nämlich in den Frauen die Trägerinnen und Pflegerinnen der religiös-sittlichen Lebensrichtung, die Hüterinnen des Familienglückes, die Erzieherinnen der kommenden Generation, in deren Händen Glück oder Elend, Segen oder Fluch für kommende Geschlechter ruht. Er mahnt deshalb eindringlich: „Bei der Erziehung eines Mädchens sind vor allem der Stand, der Ort, wo sie voraussichtlich ihr Leben zubringen wird und ihr mutmaßlicher Beruf zu berücksichtigen. Verhütet es sorgfältig, daß sie Hoffnungen über ihren Stand und ihr Vermögen fassé. Jedem kommen seine übertriebenen Hoffnungen teuer zu stehen. Das, was uns hätte glücklich machen können, wird uns zum Eckel, sobald wir etwas höheres erwarten.“

Daß diese kurzen, inhaltsreichen Sätze, die in der Zeit des glänzenden französischen „Sonnenkönigs“ geschrieben wurden, auch für unsere Zeit noch Geltung haben, auch jetzt noch volle Wahrheit enthalten, sehen wir oft genug mit eigenen Augen. Wie manche wohlhabende Bauernfamilie, wie manche Beamtenfrau schickt ihr Töchterlein aus purer Eitelkeit oder falsch verstandener Liebe in das feine, teure, französische Institut, in welchem die Tochter des Barons J. und die des steinreichen Kommerzienrates und Banquiers M. und M. gebildet werden sollen. Da lernt es zierlich grüßen, sich geschmackvoll anziehen, über dies und jenes französisch plaudern, lernt anständig sich benehmen, Klavier spielen, malen, sticken. Man sagt ihm: „das und das verlangt der Anstand, so ist's nett“, nie aber heißt es: „das

muß man thun, weil Gott es will, es ist Gottes Gebot.“ So gehen zwei, drei Jahre vorüber, das einfache Töchterlein kehrt als „Fräulein“ ins Elternhaus zurück. Nun sind dessen Verhältnisse ihm zu kleinlich, die einfachen Eltern zu wenig gebildet, zu wenig vornehm, die häusliche Arbeit zu ordinär. Der äußere Schliff hält nicht lange Stand. Während die Mutter sich in Haus und Garten, Küche und Keller abmüht, sticht das Fräulein oder liest eine rührselige Geschichte und denkt wohl gar:

„Wär' Schiller, Goethe nicht gewesen,
 So wär' ich längst mit Ruhm gekrönt;
 Denn ihre glänzenden Ideen,
 Sind gerade wie von mir entlehnt.“

Da aber diese die „glänzenden Ideen“ verwertet haben, so sieht sie mit hochfliegenden Erwartungen der Zukunft entgegen. Sie blickt über ihresgleichen verächtlich hinweg, und wartet auf den Krösus, der die verkaufte kostbare Perle in Gold fassen will. Allein die Jahre und die Jugend vergehen, die Erwartungen erfüllen sich nicht. Mag dann auch das Leben ihr bescheidenes Glück und kleine Freuden bieten, sie achtet's nicht; einsam und verbittert, ohne Blüte und Frucht, fließt ein verfehltes Leben dahin.

Darum ihr Mütter, erziehet eure Töchter vor allem standesgemäß und einfach. Einfachheit ist der sichere Fels zur Begründung des künftigen Glückes, der Fels, in welchem das Unkraut des Stolzes, der Eitelkeit und Unzufriedenheit nicht leicht Wurzel fassen kann. Wohl laßt euern Töchtern eine gute Schulbildung zukommen und lößt ihnen Liebe ein zu allem Schönen und Edlen, zu allem, was Religion und gute Sitte verlangen; lehret sie, wenn sie Talent haben, auch Musik, Zeichnen, Sticken; („aber bedenk't“ sagt ein deutscher Mann, „daß dies letztere nicht Hauptsache ist.“) Aber lehret sie auch ein richtiges Essen kochen, lehret sie waschen und bügeln, einen Knopf recht annähen, einen richtigen Strumpf stricken, stopfen, ein Kleid flicken und ein rechtes Hemd anfertigen. Lehret sie, daß 100 Krappen einen Franken ausmachen und daß nur derjenige spart, der weniger ausgibt, als er einnimmt. „Lehrt

sie, daß ein bezahltes Rattunkleid besser kleidet, als ein seidenes, wenn man Schulden hat. Lehrt ihnen, daß ein gesundes, volles Gesicht mehr wert ist, als fünfzig bleiche, schwindfüchtige Schönheiten,“ und daß, wer durch starkes Schnüren eine Wespentaille erzielen will, das Ebenbild Gottes verunstaltet. Lehrt Selbstvertrauen und Selbsthilfe, gewöhnt sie von frühesten Jugend an an Arbeitsamkeit, an Ordnung und Reinlichkeit, an Sparsamkeit und häuslicher Sinn, an Wahrhaftigkeit, an Dienstfertigkeit und Wohlwollen gegen alle Menschen und bedenkt, daß eigenes Beispiel mehr wiegt als hundert Predigten. Das Beispiel der Mutter ist dem Mädchen, was die Schule dem Künstler. Sich selbst vielleicht unbewußt, kopiert es der Mutter Wesen. Wo diese treu den Pflichten lebt, welche das Familienleben erfordert, da erhält es Sinn für Häuslichkeit. Wo Ordnung und Reinlichkeit herrschen und die Anleitung zu diesen Eigenschaften mit Bernunft geschieht, wird ihm die Übung derselben leicht. Sich selbst bilden und ein edles Vorbild werden, ist deshalb die wesentlichste Bedingung einer guten Erziehung und die erste Aufgabe der Mutter.

Besonders gilt dies auch in Bezug auf die Religiosität. Senken wir früh ins Mädchenherz durch Lehre und Beispiel die Liebe zu Gott und die Ehrfurcht vor seinen hl. Geboten. Der lebendige Gottesglaube ist das Fundament des christlichen Lebens und die innige Religiosität die Mutter der häuslichen und sittlichen Tugenden. Sie gibt ihnen allen Anmut und Liebenswürdigkeit. In ihr ruht die Stärke unseres Geschlechtes. Sie allein verleiht jenen unbeugbaren Mut, jene Liebe und jenen Opferinn, die das Leben einst fordert, mag die Tochter nun einst am eigenen Herde stehen, oder als Lehrerin in einer Schule, als schlichte Ordensschwester im Waisenhanse wirken, als Pflegerin am Krankenbett thätig sein oder als Angestellte in einem Geschäft, als Arbeiterin oder als bescheidene Dienstmagd ihr Brot verdienen müssen. Pflegen wir in den Herzen und in uns selber sorgfältig jene kleinen Tugenden, die nach dem hl. Franz von Sales „am Fuße des Kreuzes aufsprießen: Demut, Geduld, Milde, Wohlwollen, gegenseitiges Tragen von Lasten, Herablassung, Sanftmut des Herzens, Fröhlichkeit, Mitleid, Veröhnlichkeit, Einfachheit, Reinheit, kurz, alle diese Arten kleiner Tugenden. Dem bescheidenen Weibchen gleich, lieben sie den Schatten, werden vom Tau genährt und fallen nicht sehr ins Auge, verbreiten aber einen süßen Duft.“ *)

Erhalten so die Mädchen eine allseitige gute Erziehung, wachsen sie in einer sittlich reinen, religiösen Atmosphäre auf, haben sie täglich der Mutter gutes Beispiel vor Augen, werden sie auf die Beispiele hl. Frauen, besonders auf Mariens Wandel hingewiesen, so werden sie einst ihren Weg durch alle Wirren des Lebens zurücklegen, werden Glück und innern Frieden finden, mag das Leben sie nun höher oder tiefer stellen, hart oder weich betten.

Ihr aber, christliche Frauen und Mütter, dürft getroßt eurem Lebensabend entgegensehen. Ihr habt zur Lösung der Frauenfrage das Beste beigetragen, habt nicht nur für eure Familie, sondern für das Vaterland und die gesamte Menschheit, für das Himmelreich gelebt und gewirkt; denn die gute Erziehung unserer Jugend bietet Garantie, daß auch die Zukunft ein christliches Familienleben und damit ein geordnetes Staatswesen fenne; denn

„Keime des Guten, gesät in die zarten Herzen der Kinder, Sprossen und zeitigen Frucht noch Jahrhunderte fort.“
Marta Urbini.

Samenförner.

März. — Erste Woche.

Das Fasten, d. h. die gänzliche oder teilweise Enthaltung von Speise, ist nicht eine Eigentümlichkeit, die dem Christentum allein angehört. Es wurde zu allen Zeiten gefastet. Am besten bekannt sind uns aus dem alten Testament

*) Aussprüche von Franz von Sales.

die bezüglichlichen Vorschriften der Juden. Aber auch die Heiden unterzogen sich solchen Übungen. Der hl. Hieronymus stellt eine förmliche Anthologie von Beispielen und Aussprüchen ausgezeichneter Heiden zusammen, sowie von Sitten heidnischer Völker, worin die christlichen Abstinenz- und Fastenvorschriften durch das Völkerbewußtsein gerechtfertigt werden. Der Arzt Galenus fastete jeden zehnten Tag, um gesund zu bleiben, und der Arzt Hippokrates schrieb sein 140jähriges Alter dem Umstande zu, daß er nie satt vom Tische aufstand. Jeder Gymnast lief von der frugalen, spartanischen Suppe, womit ein Heldenvölklein sich nährte und vor Verweichlichung bewahrte. Ein Afrika-reisender erzählt von seinem mohammedanischen Diener, daß derselbe zur Zeit des türkischen Fastenmonats einen vollen Tag in der Sonnenhitze neben dem Reittier herlief, ohne sich bewegen zu lassen, auch nur eine Apfelsine zur Erquickung anzunehmen.

Im Christentum aber wurde die Bedeutung des Fastens am tiefsten erkannt, und das Beispiel Jesu gab ihm die höchste religiöse Weihe. Ueber das eifrige Fasten der ersten Christen, besonders der Martyrer und Anachoreten, sind der Zeugen so viele, als es Väter und Lehrer der Kirche gibt. Doch braucht uns die ursprüngliche Strenge nicht zu erschrecken, weil sie längst gemildert wurde. Die Kirche fordert zudem von niemandem mehr, als er leisten kann, wie aus den alljährlichen Fastenverordnungen klar ersichtlich ist. Die Hauptsache soll nicht die äußerliche Übung sein, sondern die innere Gesinnung, der Gehorsam gegen die kirchlichen Vorschriften, der Geist der Buße, in dem wir sie gerne erfüllen. Und wenn wir den Vorschriften nicht in allem nachzukommen vermögen, so bietet sich uns doch in Fülle Gelegenheit dar, den Mangel zu ersetzen, indem wir uns in anderer Weise Entsagung auferlegen. Wir können z. B. bei Tisch von einer Speise, die wir nicht lieben, mehr nehmen, als von einer andern, welche uns besser zusagen würde; wir können auf diese oder jene Annehmlichkeit Verzicht leisten. Bei den alten Christen war die Enthaltung vom Weine etwas Gewöhnliches. Von welchem vorteilhaftem Eindruck wäre es auch auf die Kinder, wenn sie in diesen ersten Tagen zu einem kleinen Opfer ähnlicher Art angeleitet würden. Gott sieht gewiß wohlgefällig sogar auf das Stückchen Zucker, das man sich ihm zu liebe versagt. Die Entsagung in erlaubten Dingen ist außerdem das vorzüglichste Mittel, um sich gegen Versuchungen zu Unerlaubtem zu stählen, um die Schwachen stark zu machen.

Die Kirche verlangt aber nicht das Fasten allein von uns, sondern damit verbunden oder als Ersatz vermehrtes Gebet und Werke der Nächstenliebe, besonders Spendung von Almosen. Durch das andachtsvolle Gebet wenden wir unsere Herzen zu Gott, erheben uns aus dem Staube der Alltäglichkeit, rufen Segen und Erquickung auf uns herab. Und was wird uns besser Barmherzigkeit bei Gott erwerben, als wenn wir selber barmherzig sind gegen jene, die wir Not und Mangel leiden sehen, die er aber als seine Kinder liebt gleich uns, vielleicht noch mehr. Spenden wir also leibliche oder geistige Almosen, so gut wir dazu im stande sind. „Fasten, Beten, Almosengeben sind drei gar liebenswürdige Schwestern. Ihr Vater ist der Glaube, ihre Mutter die Liebe. Die Schwestern sind so innig verbunden, daß keine sich recht wohl fühlt, wenn sie die andern vermisst. Wenn sie gemeinsam arbeiten, gib't großen Gewinn. Das Fasten durchackert den Boden und reißt das Unkraut aus, das Almosen streut den Samen aus, und das Gebet erwirkt fruchtbaren Regen. Da bleibt niemals die reiche Ernte aus.“
M. A.

Die Mutter bei der Vorbereitung ihres Kindes auf die erste hl. Kommunion.

(Schluß.)

Ueber die nähere Vorbereitung wollen wir einige Wünsche an das Elternhaus, namentlich an die Mutter richten.
1. Alles Gute, mithin auch die gute Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion ist ein Werk der Gnade. Um der

Gnade teilhaftig zu werden, muß man in frommem Gebete darum bitten. Die genaue Erfüllung der täglichen Gebetspflichten ist dem Kinde nie nötiger, als in der Zeit vor seiner ersten hl. Kommunion. Auch mag es angehalten werden, dem Morgen- und Abendgebete je ein kleines Gebet beizufügen, mit der ganz besondern Intention, daß ihm Gott zu einer würdigen hl. Kommunion ver helfe. In der Erfüllung dieser Obliegenheiten soll das Kind von der Mutter beaufsichtigt werden.

2. Im Kommunionunterricht erhält das Kind die Belehrung über das hl. Messopfer. Dieses wird ihm dargestellt als das vollkommendste Lob-, Dank- und Sühnopfer, aber auch als Bittopfer mit der besondern Gnade, des Beistandes Gottes in den Anliegen des Leibes und der Seele teilhaftig zu werden. Mehr als je ist deshalb ein fleißiger und andächtiger Besuch der hl. Messe dem Kind von Nöten, da es eine so wichtige Handlung, wohl die wichtigste des Lebens, vor hat. Schicke also, Mutter, dein Kommunionkind Tag für Tag in den Gottesdienst, besorge ihm ein passendes Gebetbüchlein und gib ihm Anleitung, was es daraus zu beten habe. Letzteres wird zwar auch im Unterrichte geschehen. Eine häusliche Belehrung und Kontrolle ist aber wohl nicht überflüssig.

3. Um die Andacht des kindlichen Herzens zu erheben, um in ihm das Feuer inbrünstiger Liebe anzufachen, um das Kind immer und immer an die unendliche Heiligkeit, Erhabenheit und Wichtigkeit der ersten hl. Kommunion, an ihren unaussprechlichen Gnadenreichtum, an die Vorbereitungs pflichten u. s. w. zu erinnern, wäre es förderlich, wenn an den Abenden mit dem Kinde eine auf die erste hl. Kommunion bezügliche Lektüre gehalten würde. An hierzu geeigneten Schriften ist kein Mangel. Es sei u. a. erinnert an Beining „Das gute Kommunionkind“, Buchmann „Der schönste Tag des Lebens“, Fecht „Der weiße Sonntag“, Gaume „Der große Tag naht heran“, Hagen „Mein schönster Tag“, Jung „Der große Tag“, Kösterus „Das große Werk“ Scopoli-Biasi „Vorbereitung auf die erste hl. Kommunion“, Zürcher „Der gute Erstkommunikant“. Nachdem man das Hülfsmittel ausgewählt hat, wobei man sich mit dem Seelsorger beraten möge, ist zu empfehlen, zuerst dasselbe durchzusehen, um das für das Kind besonders Geeignete auszuwählen. Durch derartige Lesungen werden auch die Lehren und Ermahnungen der Katecheten und Eltern aufs kräftigste unterstützt.

4. Man rede öfters von der hl. Kommunion und zwar immer mit der tiefsten Ehrfurcht. Man halte nicht zurück mit dem Ausdruck der Freude und des Wohlgefallens, wenn das Kind mit seiner Vorbereitung es ernst nimmt. Sollte aber das Gegenteil der Fall sein, so verhehle man dem Kinde die Angst und Besorgnis nicht. In Liebe und Ernst mache man es auf seine Fehler aufmerksam und rufe ihm nachdrücklichst in Erinnerung, daß die hl. Kommunion um so glücklicher und gnadenvoller sei, je mehr das Herz der Einkehr des himmlischen Gastes sich würdig erweise. Ein ausgezeichnetes Mittel hiefür ist die tägliche Gewissensforschung. Wenn das Kind sich gewöhnt, etwa im Anschluß an das Abendgebet einen Rückblick zu werfen auf den durchlebten Tag, auf sein Verhalten in der Kirche, der Schule, dem Hause und außer demselben, wenn es dann eine herzliche Reue über die begangenen Fehler und einen festen Vorsatz erweckt, so gelangt es dadurch am sichersten zur Selbsterkenntnis und Bervollkommnung. Dieses Mittel hat schon bei Tausenden die wohlthätigste Wirkung ausgeübt, und wir schätzen eine Mutter glücklich, wenn es ihr gelingt, ihr Kind zu einer richtigen täglichen Gewissensforschung zu veranlassen.

5. Handelt es sich um die vor der hl. Kommunion abzulegende Beichte, so ermahne man das Kind zur würdigen Ablegung derselben. Wenn das Kind um Nachhilfe z. B. in der Gewissensforschung ersucht, so verlange man sie ihm nicht. Geht es aber allein zu Werke, so habe man nichts dagegen. Es gibt Kinder, bei denen es unter Umständen bedenklich wäre, allzuviel Vertrauen erwarten und verlangen zu wollen. Allerdings ist es schön, wenn das Herz des Kindes einem klaren Bäcklein gleicht, welches von dem Auge der Mutter bis auf

den Grund durchschaut wird. Andererseits hat das Kind jedoch nicht die Pflicht, seinen Gewissenszustand jemand anderem als dem Beichtvater zu offenbaren.

6. Mit der Vorbereitung des Herzens muß die des Verstandes Hand in Hand gehen. Es wird jedem Seelsorger daran liegen, in der Erklärung des hl. Altarsakramentes so tief zu geben, als bei der Fassungskraft der Erstkommunikanten immer möglich ist. Denn dieses hl. Sakrament ist das größte Geheimnis unserer Kirche, es ist gleichsam der Hauptangelpunkt, um welchen das Glaubens- und Liebesleben der Katholiken sich dreht. Wird die Ueberzeugung von der wirklichen Gegenwart Christi, von der Fülle der diesem hl. Sakramente innewohnenden Gnade erschüttert, so ist, wenn nicht alles, doch sehr viel verloren. Jedenfalls hat das übernatürliche Leben des Menschen, das von Gott stammt und von ihm im Liebesmahle stetsfort genährt wird, hat die Stärkung und Kräftigung des Herzens ein Ende. Gegen das hl. Geheimnis des Altarsakramentes richten sich mannigfache, oft heftige, innere und äußere Angriffe. Gegen diese das Kind zu schützen, in ihm ein gründliches Verstandnis zu schaffen und eine heilige Ueberzeugung hervorzurufen, ist Aufgabe und Herzensangelegenheit des Religionslehrers. Hierbei soll aber auch das Elternhaus mithelfen. Dies erscheint um so nötiger, als die Kirche an vielen Orten in der Jugendselbsorge eingeengt ist und ihr zum Unterricht nur eine knappe Zeit zu Gebote steht. Man soll daher von Haus aus darum besorgt sein, daß das Kind den Katechismus gut lerne, es darüber abfragen und sich vergewissern, ob es das Gelernte versteht.

7. Schließlich vergiß nicht, Mutter, das Wort des hl. Paulus: „Weder der pflanzt noch begießt, ist etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.“ Die Gnade des Herrn muß dich erleuchten. Da gilt der Spruch Salomons: „Wenn du die Weisheit anrufest, so wirst du sie finden.“ Die Gnade muß dein Auge schärfen, deinen Willen stärken, muß dir Geduld, Ausdauer und Beharrlichkeit verleihen, muß das Kind begleiten, stärken und schützen. Wie das Gebet überhaupt in der Erziehung etwas absolut Notwendiges ist, so insbesondere, wenn es sich um die erste hl. Kommunion handelt. Darum bete für dich und dein Kind, bete viel! Es ist wohl nicht denkbar, daß ein Gebet wirkungsvoller sei, daß das Versprechen Gottes durch den Propheten Jeremias „Du wirst zu mir beten, und ich werde dich erhören“ reichlicher sich erfüllen, als wenn eine fromme Mutter für das große Werk der ersten hl. Kommunion ihres Kindes betet.

So sei, o Mutter, dem Täufer Johannes ähnlich, indem du im Herzen deines Kindes dem Herrn den Weg bereiten hilfst! Mit dem Glück des Kindes schaffst du auch dein eigenes Glück, und dein Lohn wird einst groß sein. Hat ja Gott durch den Propheten Daniel verheißen, daß diejenigen, welche andere in der Gerechtigkeit unterwiesen haben, wie Sterne immer und ewig leuchten werden.

38.

Alphorismen.

Es geht mit dem Wissen wie mit dem Unglück. Beides macht diejenigen schlimmer, die es nicht besser macht.

* * *

Wo die Wissenschaften bloß den Kopf erfüllen, aber das Herz leer gelassen haben, da findet man mehrenteils die größte Schlechtigkeit des Charakters.

* * *

Gut und fromm ist jedes Wissen,
So es frommt den Menschenkindern,
So es Seelenqual zu schweigen,
Leibesnot vermag zu lindern.

J. W. Weber.

Mutterglück.

(Zu unserm nebenstehenden Bilde.)

Golden steigt der Morgen nieder;
Alles glänzt in neuer Pracht...
Auch das Kind, das holde, süße,
Ist aus sanftem Schlaf erwacht.

Und die Mutter eilt zum Kinde,
Das der Sonnenstrahl geweckt.
Sieh', wie dies die zarten Händlein
Traulich ihr entgegenstreckt!

Und sie nimmt es und erwidert
Selig lächelnd seinen Gruß,
Drückt auf seine reine Stirne
Lieberfüllt den heißen Kuß.

Ja, sie drückt das Pfand der Liebe
Fester, inniger ans Herz,
Schaut mit dankbar frohen Blicken,
Leise betend himmelwärts.

Bringt dem Herrn ihr Morgenopfer
Demutsvoll und frommgesinnt:
Weiht ihm sich und auch ihr Liebste —
Weiht ihm ihr teures Kind.

Ja, der Herr wird es beschützen.
Viel vermag der Mutter Fleh'n;
Engel werden niedersteigen
Und mit ihm durchs Leben geh'n.

Sagt, was soll das Kind wohl fürchten,
Armut oder Erdennot?...
Mutterliebe, Muttertreue
Ist ja stärker als der Tod.

Ja, dein Kind wird wachsen, blühen
Wie die Lilie auf dem Feld...
Kindesseele! schönste Blume
In der schönen Gotteswelt!

Einmal, Mutter! lenkt das Kindlein
Frei auf dich den klaren Blick.
Aus des Kindes hellem Auge
Strahlt dein eig'nes Bild zurück.

Einmal, Mutter! spricht es Worte,
Dankesworte süß und neu,
Dankt dir für die großen Opfer,
Für die Liebe, für die Treu'.

Dann erkennst du recht die Würde,
Die der Höchste dir verlieh'n.
O, geheiligt sind vom Schöpfer
Deine Schmerzen, Sorgen, Müh'n.

Dann fühlst du aufs Neu' die Freuden,
Die nur dir gegeben sind...
O nichts Schön'eres gibts auf Erden,
Als die Mutter mit dem Kind!

J. Wipfl, Prof.



Im Kampfe mit der Welt.

Münsterländische Novelle von F. von Dirckin.

(Fortsetzung.)

Nein der Pfarrer kannte sein Beichtkind Nöre besser.
Stand er doch selber bei ihr im schwarzen Buch,
Seitdem ihr Lieblingswunsch, in Baptist einen gott-
geweihten Priester zu sehen, in die Brüche gegangen war. Ja,
hätte der Pfarrer die Idee nicht angeregt gehabt, gäb' es jetzt
keinen Spott und Hohn im Dorfe. Das war's hauptsächlich,

was Nöre ihm nachtrug. Die Demut, die echt weibliche Hin-
gebung, welche ohne alle selbstische Nebengedanken aus Pflicht-
gefühl sich opfert, die feste der mutigen, energischen, redlich
strebenden Nöre. „Und darum,“ so beschloß der würdige Herr
seine Epistel an Johannes, „müssen wir die Zeit waken lassen
und die göttliche Vorsehung. Des Herrn Wege sind wunder-
bar. Ja, wo wir kurzfristigen Erdenbürger Berge von Schwierig-
keiten sehen, verschwinden sie vor seinem allmächtigen Willen
wie Staubatome vor einem Hauch.“

Aber eines Tages wagte der Pfarrer dennoch einen leisen
Versuch, im Interesse des Nessen bei der Jungfer Nöre anzu-
klopfen. Johannes war nämlich mit dem Pfarrer in einen
lebhaften Briefwechsel getreten. Es war ein bißchen Geheim-
nis dabei, das ließ des Pfarrers Nichte ab und zu merken.
Aber daß der Pastor sich besonders für seinen ehemaligen
Schüler interessierte, mußte bald das ganze Dorf.

Jedermann nahm von vorn herein Partei für den Nessen,
als ob es sich von selbst verstehe, daß Jungfer Nöre in jeder
Weise stets nur der schuldige Teil sein könne, wenn sie sich in
Zwistigkeiten verwickelt fühlte. Hätte man dem kriegerischen
Element in ihrer Natur vielleicht Zugeständnisse gemacht, so fielen
dieselben angesichts ihrer Unversöhnlichkeit ganz weg. Denn ge-
rade die Abgeschlossenheit ihres Charakters wurde von den
naturwüchsigem Dörflern als Mangel an Herz und Gemüt an-
gesehen. Kein Advokat hätte es ihnen beibringen können, daß
man bei einer Fehde stets beide Teile hören müsse. Nöre sollte
stets und überall, wo sie nur mit jemand zusammenstieß, Un-
recht haben. Denn stund sie nicht in Acht und Bann? Hatte
sie nicht selbst ihre nächsten Blutsverwandten aus dem Hause
getrieben? Nur der Pfarrer ließ sich vom allgemeinen Vor-
urteil nicht beeinflussen und sprach ab und zu in der Mühle
vor, obgleich ihm kein sehr freundlicher Empfang zu teil wurde.

„Johannes wird nun bald zurückkehren, Jungfer Lenore,“
sagte der Pfarrer eines Tages, seine Füße gegen das Herdeisen
stemmend.

„Hoh, er hat noch vier Monden Zeit bis zu seiner Mün-
digkeit!“ gab sie schneidend zurück; aber ihre Hand zitterte
leicht, als sie Scheite nachlegte.

„Und wenn er nun gar nicht daran dächte, sein Erbteil
antreten und sich hier niederlassen zu wollen? Seine leibliche
Tante zu vertreiben, kommt ihm sicher nicht in den Sinn; er
ist ein Prachtmensch, mein Johannes!“ versicherte der alte Herr,
wohlgefällig schmunzelnd und sich die Hände reibend.

„Bah! wer's glaubt!“ fuhr Nöre gereizt in die Höhe.
Die Welt ist einmal grundverdorben. Wo gibt es noch Zu-
neigung und Dankbarkeit und Achtung unter dem Jungvolk
gegen ihre Alten und Ohms und Ruhmen? Seitdem ich weiß,
daß alle Bücher der Welt die Menschen nicht besser und ehren-
werter machen, geb' ich den Pfifferling darum, ob die Leute
sich klüger studieren. Ich halte nur noch auf meine Hauspostille
und den Katechismus. Aber eins erklärt mir 'mal, Herr
Ohm!“ ließ sich Nöre in herausfordernder Haltung vernehmen.
„Einzig das vierte Gebot steht mit einer Belohnung hier auf
Erden im Katechismus. Wie kommt es nun, daß ich von seiner
Wahrheit nichts, gar nichts gespürt habe? War ich nicht meinen
Alten ein treues, folgsames Kind, und geht es wohl einem der
Hungerkötter im Kirchspiel so schlecht als mir? Ich rechne
es alles für Schnicknack, für Wind vor der Hofthüre!“ zürnte
Nöre mit flammenden Augen.

Jetzt erhob der Pfarrer mit ernster, fast drohender Miene
das Haupt. „O störrisches Kind!“ rief er, „du hast dir in
deinem sündigen Hochmut dein Schicksal selber bereitet; denn
du schauft stets nur auf das Irdische allein, und nicht auf den
Willen Gottes, der über Zeit und Raum dir die Urstätte be-
reitet hat und deine Seele in der Hand hält. Du aber trägst
bei allen deinen Gutthaten und Opfern dein liebes Ich wie
auf einem Präsentierbrett vor dir her. Der Herr aber will
keine Götter neben sich haben. Du schwimmst allezeit gegen
den Strom...“

„Mit Verlaub, Herr Dhm,“ fiel Nöre ungeduldig ein, „gegen den Strom, jawohl — denn mit ihm schwimmen nur die faulen Fische und allerlei totes Getier. Ich aber bin lebendig und bei voller, gesunder Vernunft, obshon die Heuchler im Dorfe all' mein Thun und Lassen für pure Geetheit tagieren.“

„Nun ja,“ unterbrach sie der Pfarrer, „auch daran trägt dein eigenfinniges Wesen die Schuld. Du weißt wohl, man nennt keine Kuh „Büntchen“, wenn sie nicht ein scheetiges Fell hat. Aber was hilft hier alles Reden, — wenn Johannes ins Dorf kommt, steigt er bei mir ab, damit Basta!“

Seufzend erhob sich der Pfarrer. Aber Nöre rührte sich nicht. Gegen alle Gewohnheit blieb sie ihm das respektvolle Abschiedsgeleit bis an die Hausthüre schuldig. Grollend lehnte sie am Herde und starrte in die verglimmenden Kohlen.

IV.

Diese Unterredung zwischen Nöre und dem Pfarrer hatte vor ungefähr acht Tagen stattgefunden, und heute ist Allerseelestag. Um die Bittgangsstunde hatte Nöre sich in ihren Sonntagsstaat geworfen, sich mit der Krepphaube gepuht und war hinausgegangen.

Anntrin, die aus der Dachlute ihrer Herrin nachspionierte, hatte ihren Augen nicht getraut, als sie Nöre den Weg ins Dorf einschlagen sah. Alles Jungvolk in der Mühle steckte darauf die Köpfe zusammen. Was mochte geschehen sein, daß Tante Nöre sich wieder einmal auf Gottes Tempel besann?

An demselben Abend kam der Förster; gleich darauf schneite ein Brief von Johannes ins Haus; wie Bienenschwärme zogen plötzlich die Ereignisse in die Mühle ein.

Jan kratzte sich hinter den Ohren, sah eine Weile stier vor sich hin und ließ dann in Pausen vernehmen: „Es ist so, wie es ist; aber Glück oder Unglück kommt selten allein, es kommt entweder zwei- oder vierpännig dahergefahren. Wir wollen hoffen, daß es für uns von der besten Sorte ist; denn

mit Wissen und Willen habe ich der Zuffer noch nichts von dem neuen Todesfall beim Förster offenbart.“

Ja, es lag etwas in der Luft, Glück oder Unglück; dumpf empfand es jeder, der am folgenden Morgen zugegen war, als die Ankunft des Postboten nochmals den einförmigen Tageslauf in der Mühle unterbrach. Und Anntrin, die aus purem Pflichtgefühl förmlich auf der Lauer lag, ob die von Jan geweissagten Dinge wirklich doppelt oder vierfach eintreffen würden, entging



Mutterglück.

es nicht, daß Nöre einen Einschreibebrief empfing. Das war ja etwas nie Dagewesenes in den Augen der Magd, und sie lugte scharf zur Herrin hinüber.

Die war freidebleich, blickte ganz eigen auf das Schriftstück in ihrer Hand und begann dann, um ihre Verlegenheit zu verbergen, mit dem Briefträger zu plaudern.

Doch kaum ist er fort, als Nöre mit schlotternden Knien die Küche verläßt und ihr Sendschreiben in die Kammer trägt.

Mit bebender Hand schiebt sie den Riegel vor und sinkt wie gebrochen auf den Stuhl vor ihrem Bette hin. Ihre Brust wogte auf und nieder; ein erstickter Aufschrei ringt sich über ihre bleichen Lippen, als sie die Schriftzüge näher betrachtet. Ja, das ist seine Hand — er lebt also, der verschollene Bruder Franz, er lebt und dieser Brief kommt von ihm! Was mag er enthalten? (Fortsetz. folgt.)

Masken.

Drinz Carnevals Regierungszeit hat aufgehört. Für kurze Zeit hat er, ein Fürst der ausgelassensten Freude und Schelmerei im abenteuerlichsten Gewande, mit Schellenkappe und Britsche sein phantastisches Szepter geschwungen. Reiche und Arme, Vornehme und Geringe haben ihm einen, wenn auch ungleich bemessenen Tribut dargebracht. — Vom hohen Turm verkündet die Glocke Aschermittwoch, Fastenzeit. — Da liegen sie, die bunten Fegen, die vielfarbigen, glänzenden, klingenden Sachen und Säckelchen, Zeugen, Förderer der freien Fastnachtscherze, — bestaubt, beschmückt, zerrissen. Keines Blickes würdigt der Mensch mehr jene zerknitterte Maske, die ihn gestern noch verstellen half. Wozu? Er ist wieder er selber, und braucht ihren Schutz nicht mehr um Manieren, Geberden anzunehmen, die seiner gewöhnlichen Persönlichkeit nicht entsprechen. Weg also mit dem häßlichen Conterfei!

Weg auch mit der Verstellung, die unsere Seele anders erscheinen läßt als sie in Wirklichkeit ist! Wir wollen nicht an die Heuchler denken, die sich uns mit einem ganzen Maskenkostüm also ganz verschieden von dem vorkommen, was sie eigentlich sind. Es gibt außerdem viele kleine Kunstgriffe und Kniffe, die der Mensch erdacht, um Fehler und Schwächen nicht als solche, sondern entweder gar nicht, oder als ganz harmlos, wenn nicht als Tugend erscheinen zu lassen. Weg auch mit solcher Schminke, solcher Toilettenkunst an unserer Seele.

Sollen wir aber unverblümt unsere bösen oder unangenehmen Charaktereigenschaften oder sonstigen innern Mängel zur Schau tragen statt sie wenigstens unter der Maske der Höflichkeit, des »savoir vivre« zu verbergen? — Leider wird dies doch nicht für immer geschehen können. Wenden wir unsere Mühe besser an; bekämpfen wir das Uebel selbst, unsere Fehler, dann fällt die Maske ab, sie ist unnütz. Wir geben uns freier, natürlicher, und gerne wird man uns die eine oder andere Unvollkommenheit, die leider nicht ganz aus der Welt verbannt werden kann, entschuldigen in Anbetracht des offenen, guten Willens. Ein französisches Sprichwort sagt:

»Faute avouée
Est à moitié pardonnée.« | „Ein eingestandener Fehler
ist schon halb verziehen.“

Werfen wir auch mit der Fastnachtsmaske auch die geistige Verstellerin weit weg. Die hl. Fastenzeit, im Andenken an das höchste, vollkommenste Wahrheitsideal ist die beste Übungszeit für uns zu seiner immer getreuen Nachahmung. Ep.

Kleine Mitteilungen.

— **Rosspießige Marität.** Nach dem „Arg. Tagblatt“ sollen um diese Zeit in Paris einzelne Kirschen (Treibhausfrüchte) mit Fr. 1 bezahlt worden sein, eine besonders schöne Frucht samt Zweig wurde mit Fr. 10 und ein Zweig mit zwei schönen Kirschenexemplaren zu Fr. 22 verkauft.

— **Errungenschaft der neuern Wissenschaften.** In Chesey (Waadtland) schluckte ein 1/2-jähriges Knäblein eine große Stecknadel. Man brachte den Kleinen nach Lausanne ins Spital und

mit Hülfe der Röntgenstrahlen gelang es, den gefährlichen Fremdkörper ohne böse Folgen wieder zu entfernen. (N. Z. Z.)

— **Die katholische Marienanstalt in St. Gallen** beherbergte im Jahre 1900 557 Dienstmädchen; davon waren 136 Schweizerinnen und 421 Ausländerinnen. — 1521 Herrschaften bewarben sich um Dienstmädchen und 942 Dienstmädchen um Dienststellen. Die Anstalt steht in Verbindung mit dem internationalen kath. Mädchenschutzverein und besorgt seit Neujahr das Stellenvermittlungsbureau für weibliche Dienstpersonal in der Ostschweiz.

Anmeldungen oder Anfragen sind zu richten: An die ehrwürdige Schwester Vorsteherin der Marienanstalt, Schäfliinsbergstraße 7, St. Gallen.

Küche.

(Rezepte als Antwort auf Frage 2.)

Rustsuppe. Für sechs Personen werden 3—4 Eßlöffel Mehl mit einem Ei und etwas Milch zu einem dünnen Omletteig angerührt, Salz, Pfeffer, Muskatnuß und gewiegtes Grün dazu. Die Fleischbrühe wird siedend gemacht, ein Schöpflöffel voll an den Teig gerührt und dieser dann in die siedende Fleischbrühe eingerührt. Man läßt die Suppe dann noch 10—15 Minuten kochen.

Griesknödelsuppe. Für sechs Personen werden 60 Gramm Butter schaumig gerührt, 2 Eier dazu und diese wieder gut gerührt mit Salz, Pfeffer, Muskatnuß und 90 Gramm feinem Gries. Man läßt diese Masse 1/2 Stunde an der Kühle stehen. Dann formt man kleine Kügelchen, gibt diese in kochende Fleischbrühe und läßt sie zugedeckt 20—25 Minuten kochen. Man muß die Pfanne zugedeckt lassen, sonst werden die Knödel hart.

Erbisensuppe mit Sago. Für sechs Personen nimmt man 1/2 Pfd. gebrochene Erbsen. Man legt diese abends zuvor in laues Wasser. Am andern Morgen werden sie mit 2—3 Lt. kaltem Wasser und etwas Salz aufs Feuer gesetzt und zugedeckt 1—1 1/2 Stunde gekocht. Sind sie weich, so werden sie durch ein Drahtsieb gedrückt und dann samt dem Wasser wieder aufs Feuer gebracht. Nun gibt man eine Schweize von Zwiebeln und Grünem dazu und 15—20 Minuten vor dem Essen 1 1/2 Tasse Sago. In die Suppenschüssel gibt man geröstete Brotwürfel und Rahm.

Kartoffelsuppe. Für sechs Personen werden 8—10 große, rohe Kartoffeln geschält und mit Wasser, Salz und einem Stücklein frischer Butter weich gekocht. Sind sie weich, so drückt man sie durch ein Sieb oder zerstoßt sie recht fein. Man nimmt dann alles wieder in die Pfanne, macht eine gute Schweize daran und läßt die Suppe noch einige Zeit gut kochen. In die Suppenschüssel kommen geröstete Brotwürfel, Rahm; auch kann ein Ei verklopft werden. Uebriggebliebene Salzkartoffeln oder Purré können auch zu dieser Suppe verwendet werden. Sr. M. M.

Noch eine **Kartoffelsuppe.** Die Kartoffeln mit kaltem Wasser weich kochen, stampfen oder durchpressen; in einer Pfanne Mehl und Zwiebeln rösten, mit Wasser aufkochen, diese Schweize in die Kartoffeln einrühren, Wasser zufügen, bis die Suppe die richtige Dicke hat, geschnittenes Brot, etwas Milch und gehacktes Suppengrün und Lauch dazu und mit Salz, Pfeffer, Nagelepulver, Muskat und nach belieben Majoran würzen, 20 Minuten kochen lassen und über geriebenem Käse anrichten. (Für die Schweize kann man statt Butter besser noch Anteruhme verwenden, aber dann die Zwiebeln nur dämpfen.)

Erbisensuppe mit Reis. Die Erbsen werden abends zuvor eingeweicht, mit Wasser, einem Büschel Suppengrün, Zwiebel, Lorbeer, Nagelei und anderem Gewürz aufs Feuer gethan. Statt Butter oder Knochen kann man ein ebenfalls abends zuvor ein-

gewichtetes Schüffel, Paffli auch anderes gebeiztes und geräuchertes Schweinefleisch mitkochen. Eine halbe Stunde vor dem Anrichten, werden die Erbsen durch ein Haarsieb gedrückt und die passierte Suppe wieder mit einer kleinen Portion gewaschenem Reis aufs Feuer gethan, 20 Minuten kochen lassen und über geschnittenem Brot anrichten.

Italienische Gemüsesuppe. In Würfel geschnittener Speck wird mit einer in feine Scheiben geschnittenen Zwiebel abgeschweizt, schneide ein Lauchstengel, $\frac{1}{4}$ Kohl oder Rabiskopf, zwei Gelbrüben, eine Weißrübe, eine Selleriewurzel in dünne Scheiben, gebe es hinzu und lasse es einige Minuten abdämpfen, fülle mit Wasser zu, und lasse das Gemüse fast weich werden, gebe eine Handvoll Reis und eine Handvoll Maccaroni ganz kurz gebrochen dazu, schneide eine Tomate in Scheiben nachdem man die Körner herausgedrückt hat. Auch kann man in der Suppe ein kleines Rauchwürstchen kochen, vor dem Anrichten in Scheiben schneiden und mit Salz, Pfeffer, Mustat in die Suppe geben.

Man muß bei dieser Suppe Reis, Maccaroni, Tomaten und Würstchen weglassen, dafür aber mehr Gemüse verwenden wie Kartoffeln, Kohl, Rabis, Sellerie, Rübli zc., mit Butter statt Speck abschweizen, und wenn das Gemüse weich, dasselbe durch ein Sieb passieren, die Suppe wieder aufgekocht, gewürzt und über in Würfel geschnittenem, gebackenem und abgeschweiztem Brot angerichtet.

Da diese Suppen sehr nahr- und schmackhaft sind, sollten sie überall in der bürgerlichen Küche, wie auf dem Lande, wo man das Gemüse frisch zur Hand hat, Verwendung finden. Im Keller gelegenes Gemüse muß vor der Verwendung einwenig abgekocht werden, damit es den unangenehmen Geschmack verliert.

F. B.

Litterarisches.

Das Brot der Engel, Leitfaden für den Kommunion-Unterricht von A. Walther, Domherr. Verlag bei Benziger u. Cie., A.-G., Einsiedeln. Preis gebunden Fr. 1.25.

Es ist nicht unsere Absicht, hier diesen vorzüglichen Leitfaden, der, aus vieljähriger Praxis hervorgegangen, sich längst mit bestem Erfolge bewährt hat, als Lehrmittel für die Schule zu empfehlen; als solches ist ja der Katechismus vorgegeschrieben. Wir möchten aber die Mütter von Erstkommunikanten aufmerksam machen auf den hohen Wert dieses Büchleins auch für das Haus; dort kann mit seiner Hilfe der Religionsunterricht, der in der Schule unter ungünstigen Verhältnissen oft allzu knapp gehalten werden muß, sehr wirksam unterstützt und ergänzt werden. Das „Brot der Engel“ bietet in knapper Form, ebenso gründlich wie leicht verständlich die Erklärung: I. des hl. Altarsakramentes, II. des hl. Messopfers (mit bemerkenswertem Hinweis auf die Vorbilder im alten Bunde, die Prophezeiungen, die Zeugnisse der Kirche aus frühester Zeit), III. der hl. Kommunion. Die als IV. Abschnitt folgende liturgische Erklärung der hl. Messe enthält wie die ersten drei Abschnitte gar Manches, das wohl auch viele Erwachsene noch nicht wissen oder wieder vergessen haben. Im Anhang ist ein Gebetsheil beigegeben mit Andachten für den Beicht- und Kommunionstag. Wegen seiner hübschen Ausstattung und des passenden Formates kann das Büchlein sehr gut in der Kirche verwendet werden.

Ein ähnliches Unterrichtsmittel desselben hochw. Verfassers ist betitelt: **Die Kirche.** Es erschien 1899 in zweiter, revidierter und verbesserter Auflage bei Benziger u. Cie., A.-G., Einsiedeln. Preis gebunden 50 Cts.

Der insbesondere um die katholische Jugend der Stadt Solothurn hochverdiente Religionslehrer gibt in dieser Schrift eine Erklärung über die Institution der katholischen Kirche vorerst zum Gebrauch in Oberschulen; sie kann aber ebensovohl zum Selbstunterricht dienen. In ihrer Fassung weist sie dieselben eigenartigen Vorzüge auf wie das „Brot der Engel“ und fand wie jenes in Fachkreisen sehr günstige Aufnahme. Besprochen wird: Stiftung, Begriffs, Merkmale und Eigenschaften der wahren Kirche Christi, das Amt der Apostel und ihrer Nachfolger, der Primat. Ist es nicht die Pflicht eines jeden Katholiken, über all dies orientiert zu sein, weil man fast auch Schritt und Tritt hierüber unrichtigen Anschauungen begegnet? Man vergleiche in vorliegender Schrift z. B. die treffliche Erläuterung des so oft zum Aufstoße reichenden Wortes „alleinseligmachend“, die es darlegt, daß demselben in Wirklichkeit nichts Gehässiges und Unduldsames innewohnt. Weil die Wenigsten Zeit und Lust haben, umfangreiche Werke dieses Stoffes zu studieren, so ist ein kurz und klar gehaltenes Lehrmittel, wie es hier in gebiendster Art geboten ist, sehr zu be-

grüßen. Die vom hochw. Bischof zur Verbreitung und Benützung warm empfohlene Schrift sollte ihren Platz finden nicht nur in der Schulmappe, sondern in der Bibliothek einer jeden kathol. Familie. A.

Die Planke im Schiffbruch, also betitelt der geistreiche Wesel eines seiner neuesten Schriftchen. Wer es noch nicht gelesen, veräume nicht, dieses ebenso anziehende, als lehrreiche Büchlein um den Preis von 40 Cts. sich anzuschaffen und auch für dessen Verbreitung besorgt zu sein, der Wunsch, es auch andern zu bieten, kommt übrigens wie von selbst. Es ist ein „Büchlein für Jung und Alt“; doch dürfte dieseesselnde, kurzweilige Abhandlung über das heilige Bußsakrament auch besonders für solche Männer berechnet sein, die sonst nicht sehr gerne nach religiösem Lesestoff greifen.

M. Keiser.

Allgemeiner Sprechsaal.

Antworten. Frage 4. Wollstoffe mit zarten Farben können auf folgende Art gewaschen werden: Dieselben werden in einem Abjud von Seifenwurzeln gewaschen, im warmen Wasser gespült, in reine trockene Tücher eingeschlagen und feucht geglättet.

Frage 5. Die Antwort verlangt eine eingehendere Behandlung, als durch den Briefkasten möglich ist. Eine nächste Nummer wird einen bez. Artikel bringen, der auf alle Ihre Fragen bez. Haushaltungsschulen Aufschluß gibt.

Fragen. Frage 6. Auf welche Art und Weisen werden Lingen gut und dauerhaft mit Zeichentinte gezeichnet?

Briefkasten der Redaktion.

Abonnetin in Sch. Unser Schnittmusterbogen wird erprobte Schnitte für leicht ausführbare Kleider bringen und ist es nicht ausgeschlossen, daß darunter auch solche für Knabenkleider sind. Speziellen Wünschen unserer verehrlichen Abonnetinnen kann durch Vermittlung der betreffenden Schnitte entsprochen werden.

— Die vielen einsichtigen und erfahrenen Hausfrauen, die unser Abonnetenkreis aufweist, sind freundlich gebeten, dem Fragekasten ihre Beachtung schenken zu wollen und Antworten, geschöpft aus dem Schatz ihrer Erfahrungen und Beobachtungen, zu Gunsten der Mitgeschwestern, an die Redaktion einzuenden zu wollen. Diese macht neuerdings aufmerksam, daß ihr Domizil nicht Solothurn, sondern Sarmenstorf (Aargau) ist.

Rästel.

Gott sieht es nie,
Der Bauer selten
Doch alle Tage
Der Bauer Velten.

Auflösung des Rästels in voriger Nummer:

— r —

Uhr des Herzens.

Stell himmelwärts, stell himmelwärts
Wie eine Sonnenuhr dein Herz!
Denn wo das Herz auf Gott gestellt,
Da geht es mit dem Schlag, da hält
Es jede Prob' in dieser Zeit,
Und hält sie bis in Ewigkeit;
Es geht nicht vor, es geht nicht nach,
Es schlägt nicht stark, es schlägt nicht schwach,
Es bleibt sich gleich, geht wohlgenut
Bis zu dem letzten Stündlein gut.
Und steht's dann still in seinem Lauf,
Zieht's unser lieber Herrgott auf!

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Vorhänge

und **Etamin**-Stoffe jeder Art kaufen Sie mit besonderem Vorteil im **ersten** Zürcher Vorhang- und Etamin-Versandt-Geschäft von

J. Moser, zur Trülle, Zürich

Verlangen Sie Muster unter Adresse: „Moser Trülle Zürich“.

Die Firma **Herm. Ludwig, Comestibles in Bern** ist eine zuverlässige Bezugsquelle für:

Geflügel, Fische, Wildpret	Delikatessen u. Konserven aller Art.	Schöne Auswahl in Süßfrüchten, Kaffee und Thee.
in schönster, frischer Ware.	Spezialität: Salz in Büchsen.	33°

Billige Preise, prompte, reelle Bedienung. Man verlange gefl. die Preisliste.

Heilstätte für Trinkerinnen.

Frauen und Töchtern, die an Trunksucht leiden, finden freundliche Aufnahme in der **Heilstätte Blumenau-Steg (Osttal, St. Zürich).**

Hausarzt: Herr **Dr. Spörri.**

562

Siméon Diener, Hausvater

In der **Buchdruckerei Union, Solothurn** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die **Dornacher Schlachtfeier 1499—1899.**



42 Blätter aus den **St. Ursen-Kalendern** von 1899—1900.

Preis Fr. 7.—

Diese reichvermehrte Sammlung alter Baudenkmäler etc. der Stadt Solothurn ist eine Zierde für jeden Büchertisch und ein schönes Geschenk für jede Familie.

Durch die Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn ist zu beziehen:

Graf Theodor Scherer-Boccard.

Einleitung zur Geschichte der katholischen Bewegung in der Schweiz.
Von **Joh. Georg Mayer**, Domherr und Professor in Chur.
Preis **Fr. 2.40**, franko **Fr. 2.50**.

Günstige Gelegenheit!

Kath. Glaubens- und Sittenlehre,

in kurzen Erklärungen und Beispielen, 6 Bände,

von **Pfarrer Keller** sel.

Fortan zum reduzierten Preis von **Fr. 3.50**, so lange Vorrat, bei der **Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.**

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Gesucht:

Ein braves, geundenes Mädchen zur Beforgung der Haushaltung. Gefl. Offerten an die Exped. ds. Bl. 32°

Malaga.

Direkter Import.

In Originalfässchen:

von 16 Liter zu **Fr. 15.—**
32 " " **30.—**
" In kleineren Quantitäten zu **Fr. 1.—**
per Liter.

Zahlungsbedingungen günstig.

Seriöse Bedienung zusichernd, empfiehlt sich **Achtungsvollst**

293° **Oskar Winistörfer, Solothurn.**

Echter Malaga

bestes Kräftigungsmittel für Genesende, Orig.-Fässchen (16 Lt.) **Fr. 16.50 u. Fr. 18.50**
feinste Qualität **24.—**
"Prompter Versandt nach auswärts." Streng reelle Bedienung. **25°**
Glutz-Frey, Weinhdg., Derendingen.

1900er

Bienen-Honig,

1913 garantiert echt, versendet franko per Nachnahme **2 1/2 Kilo-Büchle zu Fr. 4.90**

I. B. Rik, Altkätten (Rheinthal).



Der Gang ins Kloster.

Gedicht

von **Jos. Wipfl**, Professor in Altdorf.

— Zweite Auflage. —

Das reizend geschriebene, elegant ausgestattete Büchlein kostet nur **45 Cts.** Gegen Einbindung von **50 Cts.** in Briefmarken franko. Zu beziehen im Verlage der

Buch- & Kunstdruckerei Union Solothurn.

P. Eschle,

Unsere liebe Frau im Stein.

Geschichte der Wallfahrt und des Klosters **Mariaslein**, broschiert **Fr. 1.50**, gebunden **Fr. 2.50**, mit Goldschnitt **Fr. 3.—**

Zu beziehen im Verlage der

Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Druckarbeiten jeder Art

liefert rasch und billig

Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.